

Keine Leben ohne Musik

Benedikt Bach wirbt leidenschaftlich für einen besseren Stellenwert der Kultur. Der Leiter der Büdinger Muks sieht die Bildungseinrichtung trotz Pandemie auf einem guten Weg.

Von **Björn Leo**



"Weil Weihnachten vor der Tür steht, wünsche mir eine aktivere öffentliche Unterstützung für die Muks", sagt Benedikt Bach im Interview mit dem KA. Foto: Leo BÜDINGEN - Benedikt Bach wirbt leidenschaftlich gerne für einen besseren Stellenwert der Kultur. Der Leiter der Büdinger Muks sieht die Bildungseinrichtung trotz Pandemie auf einem guten Weg. Der massive kulturelle Kahlschlag wird sich aber nicht vermeiden lassen, sagt er im KA-Interview zum Jahresende.

Sie sind seit 1. September 2019 Leiter der Muks. Kenner der Szene sprechen von einem Energieschub, den die Musik- und Kunstschule seit Ihrem Amtsantritt erfahren hat. Hat sich die Muks nach dem jahrelangen Schlamassel erholt?

Das kann ich eindeutig mit "ja" beantworten. Mir ist in dem vergangenen Jahr sehr viel Wohlwollen und Vertrauen entgegengebracht worden. Das gilt gleichermaßen für die Stadt, den Trägerverein und das Kollegium. Auch die Schulen und Kitas, mit denen wir zusammenarbeiten, haben sehr schnell ihre Ressentiments uns gegenüber abgelegt und wir konnten unser Angebot dadurch erweitern und die Schülerzahl deutlich steigern. Insofern denke ich, dass auch aufseiten der Eltern und Schüler unsere Arbeit honoriert wird. Alles in allem konnte sich der Schulbetrieb trotz Corona wieder stabilisieren und normalisieren. Hier gilt mein besonderer Dank den verständnisvollen Eltern und den Kollegen.

ZUR PERSON

Benedikt Bach (59) stammt aus einem musikalischen Elternhaus. Im Alter von zehn Jahren stieß er zu den Limburger Domsingknaben. Nach seiner Schulzeit studierte er an der Staatlichen Hochschule für Musik in Mannheim bei Prof. Roman Nodel. 28 Jahre arbeitete Benedikt Bach an der Musikschule Bad Vilbel: als Geigen- und Gesangslehrer sowie als Chorleiter. Er hat in mehreren Chören gesungen (unter anderem Limburger Domchor, Konzertchor Darmstadt, Figuralchor des Hessischen Rundfunks und Chor der Heidelberger Schlossfestspiele) und spielte in unterschiedlichen Orchestern (Heilbronner Sinfonieorchester, Kammeroper Frankfurt, Neue Philharmonie Frankfurt). Als Orchestermusiker begleitete er mehrere Tourneen von David Garrett. Seit dem 1. September ist Benedikt Bach Leiter der Musik- und Kunstschule in Büdingen. Benedikt Bach wohnt in Schöneck. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. (leo)

Ich kann Ihnen Corona-Fragen nicht ersparen. Was hat das Virus mit der Muks gemacht?

Das Virus hat zum Glück bisher nichts mit der Muks gemacht. Wir hatten bislang keinen Corona-Fall in der Schule.

Allerdings mussten wir seit März immer sehr kurzfristig auf die Verordnungen der Landesregierung reagieren. Das geht vom Besorgen von Desinfektionsmittel und Schutzmasken, über die Erstellung eines Hygieneplans, die schnelle Umstellung auf Online-Unterricht, die Umorganisation von Räumen wegen Gruppengrößen bis hin zum Aufbau von durchsichtigen Trennwänden und die ständige Koordination mit unseren Kooperationspartnern in allgemeinbildenden Schulen und Kitas. Erschwert haben unsere Arbeit auch die jüngsten Verordnungen. So mussten wir zweimal im Dezember sehr spontan unser Beethoven-Projekt, ein Video mit dem Titel "Beethoven, aus der Zeit gefallen" (Kreis-Anzeiger vom 18. Dezember) ändern. Chöre, Band und die Orchester durften nicht mehr mitmachen und der Drehplan musste geändert werden. Dass man mit Maske und Abstand agieren musste, machte die Sache auch nicht leichter.

Leider sind uns auch erhebliche Mieteinnahmen entgangen und die außergewöhnlichen Ausgaben mussten wir auch verkraften.

Und noch eine zum Thema: Ausgerechnet in einem Jahr, in dem Kunst und Kultur gezwungenermaßen eine Auszeit nehmen mussten, stellt die Gesellschaft fest, dass sie an allen Ecken und Enden fehlen. Wie viel Wertschätzung kommt denn bei Ihnen an?

Ich mache das für uns mal an Zahlen fest. Wir haben dieses Jahr die Schülerzahl um fast ein Drittel steigern können. Das allein finde ich schon eine Wertschätzung und zeigt mir, dass die musikalische und künstlerische Ausbildung vielen Eltern wichtig ist. Die Auszeit setzt natürlich vielen Kollegen, die auch als ausübende Musiker aktiv arbeiten, enorm zu. Da ist einmal der finanzielle Aspekt. Es geht ganz einfach um fehlende Einnahmen. Das andere ist der soziokulturelle Aspekt. Gerade jetzt in der Weihnachtszeit fehlt Musik ganz besonders. Und der vergangene Sommer war ja auch sehr still.

Ein Konzert ist immer auch ein gesellschaftliches Event. Man trifft sich, hört und sieht gemeinsam ein musikalisches Ereignis und reagiert spontan, was wiederum die Künstler inspiriert. Das alles fällt ja bei den vielen Online-Events weg. Für mich sind die Online-Konzerte ein kläglicher Versuch, Kultur aufrecht zu erhalten. Sie werden nie eine Live-Performance ersetzen können.

Das Gute an der großen Pause ist, dass Musik und Kultur im Allgemeinen eine größere gesellschaftliche Aufmerksamkeit erfährt. Man spricht viel mehr über Kultur, die bis dato mehr oder weniger im Feuilleton versteckt war. Zudem sagen mir sehr viele Menschen, wie sehr sie Kultur vermissen, sei es als Laienmusiker, als Kino-, Konzert- oder Museumsgänger. "Sine musica nulla vita", das bringt's auf den Punkt.

Es gibt Leute, die sagen, Büdingen sei für ein Dorf zu groß und für eine Stadt zu klein. Mit Blick auf die Kulturszene und auf die Geschichte der Büdingens: Welche Stärken hat die ehemalige Kreisstadt? Und wo sind ihre Schwächen?

Ich komme aus Limburg, habe jahrelang in Bad Vilbel gearbeitet und bin als Musiker auch in vielen Städten unterwegs gewesen. Insofern sind mir die Strukturen und die Vor- und Nachteile gut bekannt. Die Stärken liegen meines Erachtens in der Vernetzung untereinander. Man ist viel eher mit Menschen, Geschäften, Festen und Örtlichkeiten vertraut. Hinzu kommt, dass das kulturelle Leben in einer Kleinstadt vorwiegend vom Vereinsleben geprägt ist. So haben wir dieses Jahr den Kontakt für eine gemeinsame Arbeit mit den Büdinger musikschaaffenden Vereinen aufgenommen. Hinzu kommt noch das Wolfgang-Ernst-Gymnasium, mit dem wir schon seit 2019 eine Kooperation haben. Corona-bedingt ist die Planung eines gemeinsamen Projektes für 2021 erst mal ins Stocken geraten. Aber die Absicht zu einem Ergebnis zu kommen, ist allen Beteiligten wichtig.

Als Schwäche sehe ich speziell in Kleinstädten, dass tradierte Sichtweisen Erneuerungen und Veränderungen erschweren. Für Büdingen maße ich mir als "Fremder" nach der kurzen Zeit kein Urteil an und bin noch dabei, die Stadt "zu verstehen". Hier und da könnte ich mir schon manches anders vorstellen, etwa die Renovierung der Willi-Zinnkann-Halle oder einen besseren Stellenwert der Kultur in der Stadt.

Gerade laufen wieder die Haushaltsberatungen. Etwas provokant gefragt: Warum sollte die Stadt auch in Zukunft in die Muks investieren?

Geld in Kultur zu stecken hat auch immer was mit einem "weichen Standortfaktor" zu tun. Das heißt, dass dort investiertes Geld auf vielfältige Weise wieder zurückkommt, etwa über Steuern, Arbeitsplätze und nicht zuletzt über den Faktor "wohnen- und lebenswert". Und die wichtigste Stärke Büdingens ist sein einzigartiges Renaissance-Ensemble. Hier bieten sich viele Möglichkeiten zur kulturellen Entfaltung.

Büdingen wirbt mit dem Begriff "Familienstadt". Aus vielen Rückmeldungen und Gesprächen mit Eltern, aber auch mit den Schulen und Kitas weiß ich, dass unsere Arbeit weit über das musikalische oder instrumentenspezifische hinaus geht. Wir als außerschulische Bildungseinrichtung verstehen uns auch weit mehr als nur reine Instrumental- und Kunstpädagogen. Wir erfüllen darüber hinaus ebenso soziokulturelle wie auch jugend- und bildungspolitische Aufgaben. Wir pflegen, fördern und leben Kultur für alle Altersgruppen und Kulturkreise und sind als Kunstschule auch ein Ort, wo Kunst erlebbar gemacht wird. Aus Erfahrung als Instrumentalpädagoge und als Vater weiß ich, wie wichtig die Pflege einer außerschulischen Bildungseinrichtung sein kann. Hier sehe ich noch ein gewisses Ausbaupotenzial, was es aber zum Nulltarif nicht geben kann.

Um das zu leisten, haben wir gut ausgebildete und studierte Lehrkräfte, die sich weit über eine adäquate Bezahlung hinaus engagieren. Wenn man die an der Musik- und

Kunstschule halten will, zumal Büdingen nicht im näheren Einzugsgebiet Frankfurts liegt, muss man in ihre Vergütung investieren.

Das Beethoven-Jahr geht zu Ende. Die "Ode an die Freude" gehört zum Soundtrack 2020. Wie ist es um die Kulturnation Deutschland bestellt?

Die Ode an die Freude ist ja zur Zeit ziemlich getrübt. Die Kulturnation Deutschland ist bis jetzt noch sehr gut aufgestellt. Es gibt eine weltweit einzigartige Dichte an Opernhäuser, Museen und unglaublich viele gut ausgebildete Künstler. Hinzu kommt ein ebenso reiches Leben von Kulturgruppierungen und eine mannigfaltige Dichte an Musik- und Gesangsvereinen.

Allerdings befürchte ich einen massiven Kahlschlag und die Zerstörung von Vereinen, Kultureinrichtung und der Existenzen von Künstlern. Ich muss leider davon ausgehen, dass es die großen professionellen Künstler wie den kleinen Gesangsverein auf dem Dorf treffen wird. Es wird in der Post-Corona-Zeit erst mal weniger Kultur geben.

Wie lauten Ihre Vorsätze für 2021?

Da verrate ich mal nur die beruflichen. Ich möchte die Muks weiter ausbauen: den Fächerkanon behutsam erweitern, mit weiteren Schulen und Kitas kooperieren und das Kollegium ergänzen. Wir müssen die Kunstabteilung stärken. Ein interessantes, öffentlich gefördertes Projekt dazu ist in Arbeit. Ich mache mich stark für eine zeitgemäße Vergütung der Lehrkräfte und die Renovierung weiterer Räume. Kurz gesagt, ich arbeite an der Akzeptanz der Muks als Bildungseinrichtung und als Ort der Kultur. Dafür will ich zusammen mit dem Vorstand des Trägervereins die finanziellen Ressourcen erweitern. Und weil Weihnachten vor der Tür steht, wünsche mir eine aktivere öffentliche Unterstützung für die Muks im Besonderen.